

G. Schule - Schulmeister - Lehrer - Schulhaus - Kinder=
schule.

Wie es in Dobel mit der Schule angefangen hat.

I. Die erste Schulstube

II. Von alten Schulhaus ins neue Schulhaus

III. Schulmeister und Lehrer, Erzieher und Hauptlehrer
in Dobel

I. Die erste Schulstube-Beginn einer
Dorfschule

II. Alte und neue Schulgebäude,

erst mit dem Rathaus zusammen, dann jedes für sich

Von der Schulstube zum Schulhaus

Wenn wir das erste Schulhaus in Dobel suchen wollten, so müssten wir zuerst erfahren, wo der erste Lehrer, jener Müllerbursche Ruoff, gewohnt hat. Da in den Anfängen einer Schule im Ort ein Schulzwang noch nicht bestand, die Entlohnung des Schulmeisters mehr oder weniger guttatsweise erfolgte, so hatte auch eine Gemeinde zunächst keinen Anlass, ein eigenes Haus zu bauen, in dem "nur" unterrichtet wird.

So musste der jeweiligen Schulmeister eine geräumige Stube haben, in welcher er der Dorfjugend die primitivsten Anfänge des Lesens, Rechnens und Schreibens beibrachte. Diese Stube war zugleich das einzige Zimmer, in dem die oft recht zahlreich gewesene Schulmeistersfamilie den Tag über verbacht hatte.

Wir haben einmal von einem Lehrer Ruoff erfahren, dass er 8 Kinder hatte, die in der gleichen Stube sich aufhielten, wo sich auch 34 Kinder befanden, die unterrichtet werden sollten. Dazu war einmal in einem kalten Winter der Stubenofen zusammengefallen, so dass die Kinder es vorzogen, zu Hause zu bleiben. Die Gemeinde kam den Bitten des Schulmeisters, einen Ofen zu setzen nicht nach—ebenso gab es zwischen Lehrer und Gemeinde viel Händel wegen dem Winterholz. Manchmal gab man dem Lehrer nicht einmal so viel Lesholz, als das Bürgerholz übrig gelassen hätte.

Der Schulmeister nahm sodann sich das Recht heraus, jedem Schüler pro Tag 2 Scheiter Buchenholz abzufordern, was der Gemeinderat hin und wieder zuliess, mitunter auch ablehnte.

Das Schulscheitel spielte jahrelang in den Zwistigkeiten eine bedeutende Rolle. Wohl brachten die Kinder das Scheitel,

doch gab es Schulmeister, die es zu eigenen Brennzwecken benutzten und die Kinder frieren liessen.

Um 1760 trat da eine Wendung ein. Man merkte schon den amtlichen Wind, der zugunsten der Schule auf dem Land zu wehen begann. Es wurde eine besondere Schulstube gefordert, die nach Möglichkeit ausserhalb der Wohnung des Lehrers liegen mußte.

Damit war die Gemeinde gezwungen, eine Schulstube zu mieten und die Jahresmiete zu entrichten—eine Rechnung des Gemeindepflegers aus dem Jahre 1762 weist einen Schulstubenzins von 12 fl pro Jahr nach, das machte pro Monat einen ganzen Gulden.

In diese Stube lieferte die Gemeinde das **Schulholz**—das Schulscheitel fiel weg.

Dem Lehrer wurde eigenes Kompetenzholz gegeben, das am Gehalt in Abzug gebracht wurde.

Da es eine geringe Zahl von grossen Stuben in den Bauernhäusern gegeben hatte, so war die Einmietung einem jeden eine Last. Man traf die Regel die Stube reih um zu mieten—so dass jeder einmal die Stube erhielt. Jedes Jahr mussten die Kinder sich zunächst orientieren, wer von Dreikönig bis zur nächsten Weihnacht die Schulstube an den Schulmeister verpachtet hatte.

Man suchte als Schulstuben grösstenteils die Stuben von Wirten auf. Der letzte Wirt, der die Schulstube beherbergte war der **Lammwirt Schwaigle**. Er hatte einen Anbau an seine Wirtschaft gemacht, die beim Pfarrhausumbau viel Schreibens verursachte.

Im Anbau des Wirtshauses zum Lamm kam der Pfarrer solange in Miete unter, bis das neue Pfarrhaus errichtet war. Als der Pfarrer ins neue Haus, das in nächster Nähe lag umgezogen war, stand der Anbau leer.

Das machte den Schultheiss, die Gemeinderäte und den Geistlichen, der seiner Zeit die Oberaufsicht auf das örtliche Schulwesen inne hatte, aufmerksam.

Ob man nicht in den Seitenbau des Gasthauses zum Lamm eine Schule einrichten könne.

Um das Jahr 1815 herum war das Pfarrhaus soweit fertig, dass der Pfarrgeistliche einziehen konnte. Diese Gelegenheit ergriff die damals klug handelnde Gemeindeverwaltung, um den leer gewordenen Anbau am "Lamm" zu einem Schul- und Rathaus abzumieten.

Damit erhielt Dobel das erste eigene Schulhaus. Der Platz, auf dem das alte Schulhaus gestanden hat, ist der selbige, wie der, wo das jetzige schöne neue Haus steht. In der Reihe der Gebäudenummerierung trägt es die Hausnummer 61.

Mit der Zeit suchte auch die Gemeinde aus der privaten Schulzestube herauszukommen und ein eigenes Rathaus sich einzurichten. Diesem Zwecke diente das alte "Lamm" gleichfalls.

So schloss der Lammwirt seine Pforten, liess den Schild zum Wirtshaus zum Lamm abhängen und somit ging durch Kauf das alte Wirtshaus in den Besitz der Gemeinde Dobel über. Als Schul- und Rathaus verblieb es am alten Platz - bis im Jahre 1914 es durch Feuer zerstört worden ist. Sofort machte sich die Gemeinde an den Wiederaufbau des Schulhauses, das 1915 fertig war.

Der Schulhausbrand wird mit dem 4. Jänner 1914 datiert

Schon vor dem Schulhausbrand beschäftigte sich im Jahre
1887 der Gemeinderat mit dem Bau eines neuen Schulhauses.
Die dort obwaltenden Zustände werden keinesfalls als gute
bezeichnet. Man wollte den Bau mit dem Bau eines dringend
notwendigen Rathauses verbinden;

der an sich gut gemeinte Plan scheiterte
am kleinen Kassenbestand der Gemeinde.

.....

Herr Hauptlehrer und Leiter der Schule Hans Fessele
teilt unterm 1.12. 54 mit:

Es wäre erwähnenswert, dass das neue Schulhaus
durch Kriegseinwirkungen stark gelitten hat.
Im Jahre 1952 wurde es einer gründlichen Reno-
vierung unterzogen. Dabei sind von Professor
W- Huppert, Dobel-Karlsruhe, sehr wertvolle Wand-
malereien im Treppenaufgang geschaffen worden.
Diese Arbeit aus Künstlerhand wird bei jeweiligen
Besuchen sehr geschätzt und bewundert.

Das Haus Nummer 75

Siehe auch Gebäudeverzeichnis.

Noch ehe die Schule in das frühere Lamm einzöhen konnte, hatte sie in diesem Haus eine vprübergehende Bleibe gefunden. Es wird in einer alten Gebädeliste beschrieben: 2 stöckiger Schulhausbau mit Schindeldach.

Im Jahre 1848 wurde es - nachdem die Schule ausgezogen war, zum Armenhaus umgewandelt.

In neuerer Zeit war es die Wohnung des früheren Verwaltungsaktuar Nothwang-Dobel.

Wer das Haus betrachtet, dem fällt es auf und erkennt dass es einmal etwas "Besseres" gewesen sein muss.

.....

III. Vom Schulmeister zum Hauptlehrer

oder vom Handwerker bis Berufserzieher.

Die Namensreihe der Lehrer, soweit sie sich
urkundlich nachweisen lassen kann.

.....

Schulmeister- Lehrer und Erzieher

Über Schule und Lehrer erfahren wir aus den an sich reichen Urkundenmaterial des Dorfes Dobel herzlich wenig. Erst nach dem 30 jährigen Kriege tauchen Namen von Schulmeistern auf. Die ersten Lehrer ,die wir kennen lernen, waren von Haus aus Handwerker und betrieben das Schulhalten- wenn man es überhaupt so nennen kann- als Nebenbeschäftigung und Zeitvertreib. Aus den Überlieferungen geht hervor, daß zur Sommerszeit keine Schule gehalten wurde und im Winter auch nur dann, wenn die Schulstube geheizt werden konnte und der Schulmeister "Zeit dazu hatte".

Es waren die Kirchenbehörden, die sich frühzeitig darum bemühten, daß der Unterricht das ganze Jahr hindurch abgehalten werde. Da dies aber auf Kosten der Gemeinden ging, so ging das auch nur da, wo die Mittel dazu vorhanden waren. In Dobel jedenfalls brauchte es lange, bis dies der Fall war. Die Gemeinde war arm, die Bewohner noch ärmer. Die Kirchengemeinde spendete nur soviel zum Lehrergehalt bei, als es sich um das Amt eines "Uhraufziehers" handelte, das man dem jeweiligen Schulmeister überantwortet hatte. Hin und wieder mal war einer Mesner.

Im Jahre 1661 vernehmen wir zum ersten Mal von einem Schulmeister Kunde. Es war der **Christoph Ruoff, Bürger und gelernter Schneider**, der von sich "Reden machten" wie es heißt! Aber keineswegs hörte man von ihm, daß er Schule halte, recht und schlecht ,gut und weniger gut- vielmehr stand er unter Anklage des Klosters Herrenalb, daß er wegen eines eigenmächtig aufgeführten Mühlenbaues im Eyachtal die Rechte

des Klosters schmälere.

1. Das kam so: der Christian Ruoff kam als Müllerbursch auf den Dobel, sah die Dinge mit offenen Augen, wie das Kloster das Mühlenrecht zum Nachteil der Bewohner ausgeübt hat. Das Kloster multerte mehr Mehl und Korn, als die Mahlgäste selber zurück erhielten.

2. Er sah auch, wie die Dobler im Eyachtal gute Wasserkräfte ungenutzt davon fliessen liessen, ohne sich selber eine Mühle zu bauen. Kurzum—der Ruoff baute eine Mühle, ohne vorher zu fragen, obs recht oder nicht recht wäre! Dadurch ging ihm das Interesse an der Schulhalterei verloren—obgleich man ihn zum Schulhalten bestellte.

Der Prozess ging aus, wie alle damaligen Prozesse: die Advokaten verdienten viel Geld—der angezeigte Müller rührte keine Hand, um ev. die Mühle wieder abzureissen. So blieb die Mühle im Eyachtal stehen, bis auf unsere Tage. Der Ruoff mahlte, hielt Schule und starb eines guten Todes im Winter des Jahres 1678.

Auf ihn folgte sein Sohn Chrstopf Friedrich Ruoff, Schulhalter. Ob er ein Handwerk erlernt hatte, ist nicht bekannt. Wir hören nur, dass er Schulhalter war, wenig Kinder zur Schule gekommen seien, mitunter 12, dann wieder 30 und manchmal auch nur 3. Sein Amt versah er von des Vaters Tod an bis zum Jahre 1706.

3. Darauf blieb die Stube wieder 10 Jahre leer, bis der Schneidergeselle Jgnatius Veymair, ein gebürtiger Tiroler Emigrant ins Dorf gelaufen kam und ums Schulhalten anhielt. Er war bereits 54 Jahre alt, von guter "Cönduite", ein guter Schneider und Schulhalter. Man behielt ihn lange Jahre als solchen und war mit ihm zufrieden, weil er wenig Geld forder-

te und ein "gar stiller und bescheidener Mensch war".
Er hat schon Unterricht abgehalten, als noch der Vorgänger
Ruoff ihn halten sollte.

Im Jahre 1720 begab sich der Schneider und Schulmeister
Vermayr wieder auf die Walz.....

Von da an-bis zum Jahre 1732 wurde keine regelmässige
Schule gehalten. Es kamen Schuhmacher, Schneider, Schmiede
jeder auf ein par Wochen verstanden vom Lesen wenig, von
Rechnen, wenns ums Geld holen ging, viel.

Hin und wieder half der Neusätzer Schulmeister aus. Da er
aber nicht gerne im hohen Schnee watete und keine guten
Schuhe besass, so hielt er nur bei " gutem Winterwetter"
Schule.

Eine Wendung in diesen Dingen trat ein, als im Jahre
1732 wieder ein gelernter Schneider ins Dorf einwanderte
und sich anbot Schule zu halten. Es war der

Samuel Friedrich Mezler, gelernter Schneider
aus Calmbach gebürtigt.

Mit ihm begann die Reihe der eigentlichen Schulhalter.
Von dieser Zeit dürfen wir mit einigermaßen geregelten Ver-
hältnissen in unserer Dorfschule rechnen. Hatte der Vermayr
noch 34 Schüler, die regelmässig kamen, so zählte er schon
47-51 und einmal 58 Schüler.

Im Jahre 1752 heiratete er die Chirurgentochter Barbara
Schrad von Dennach und wurde damit sesshaft in Dobel.
Er kaufte sich auch als Bürger ein und war geachtet.

Im Jahre 1770 wollte es mit seiner Gesundheit nicht mehr
so recht gehen-er erhielt einen Provisor in Gg Conrad Reb-
mann. Er selber übte das Handwerk nicht mehr aus-auch der Pro-
visor hatte keines erlernt. Beide suchten ihr Auskommen im
Schulhalten und Orgel schlagen.

Gerade des Orgelschlagens wegen kam auch der Rebmann als Schulgehilfe nach dem Dobel herauf.

Der Mezler konnte es nicht recht, so dass der Rebmann schon 1763 vom damaligen Pfarrer als Orgelschlagener verpflichtet worden war. Rebmann selber war auch schon 52 Jahre, als er angestellt wurde. "Er traktiert die Orgel, so dass man mit ihm zufrieden sein kann"-schrieb der Pfarrer an die Obrigkeit nachdem man sich über den Mann erkundigt hatte.

7 Nach dem Tode des alten Mezler, 1784, trat dessen Sohn als Nachfolger in die Schule ein. Es war der Christoph Samuel Friedrich Mezler; unter ihm steigerte sich die Schülerzahl auf 107.

Seinen Vater trug man im Alter von 71 Jahren zu Grabe, nachdem er 50 Jahre in Dobel Schulhalter war. Auch der Sohn war erst 22, als er das Amt des Vaters als dessen Nachfolger antrat. Er konnte kein Handwerk, und widmete sich nur dem Schulhalten und dem Feldbau, wobei wir erfahren, dass er 6 Kühe, 4 Ziegen und 11 Schweine gehalten habe. Viel Feldbau habe er getrieben und davon viel verstanden, so dass er als Lehrer der Bauern aufgetreten war und von ihnen durch sein Wissen sehr geschätzt war.

Im Jahre 1809 folgte auf ihn der Provisor Friedrich Geisert aus Schömberg. Er war 20 Jahre alt und amtierte vorher in gleicher Eigenschaft zu Birkenfeld, wo man ihn ungern scheiden sah. Dem Vernehmen nach muss er im Alter von 17 Jahren den Dienst eines Lehrers dort angetreten haben.

Um diese Zeit hört man auch, dass sich in Rotensol eine eigene Schule aufgetan habe.

1811 trat wieder der frühere Schulmeister Mezler ins Amt.

Der Grund seines vorübergehenden Ausscheidens war Krankheit. Um die Stelle nicht zu verlieren, hielt er sich den erwähnten Geisert, als Stellvertreter- und zahlte ihn auch selber aus eigener Tasche, wie dies mit den Provisoren damals so der übliche Handel war.

Auch der Mezler II blieb 50 Jahre im Amt und segte im Alter von 70 Jahren-1834-das Zeitliche. "Er hatte eine Volksreiche Leich" heisst es im Kirchenbuch.

Er war geboren am 13. September 1763 in Dobel.

Sein Nachfolger war der Schulmeister **Schuon**.

Inzwischen trat auch das Schulgesetz in Kraft, und damit verbesserten sich die Schulverhältnisse überall wesentlich.

Schuon kam bereits aus einer Lehrerbildungsanstalt, war ein tüchtiger Mann und schrieb wie gestochen.

Man wählte ihn sogar zum Schultheiß.

Immanuel Friedrich Schuon

war am 30. März "auswärts" geboren. Er bekam auf den 1. Oktober 1827 die Schulstelle der Schule in Dobel übertragen.

"Schuon ist für die ärmlichen Schulverhältnisse auf dem Dobel der rechte Mann"-hiess es in der Anweisungsurkunde.

Leider ging der " rechte Mann" der Schule, die er wirklich zu einer Musterschule heraufgearbeitet hatte, verloren.

Die Bürger von Dobel wählten ihn nach heftigen Wahlkämpfen zum Ortsvorsteher. So wurde aus dem Lehrer ein Schultheiss.

(Siehe Sonderabschnitt Rathaus und Gemeindebeamten).

Bis 1845 verblieb er im Schulamt, wo er dann im selben Jahr als Schultheiss zeichnete.

698

Die Nachfolger des Immanuel Schuon im Lehrerberuf
zu Dobel.

Bis zum Jahre 1851 standen der Schule Hilfslehrer und
Amtsverweser zur Verfügung.

Von 1851 -1862 amtierte Hauptlehrer Gustav Adolf Gminder

1862 folgte Lehrer Christian Fr. Julius Siegler-1874

1874-83 Lehrer Schaaf

1883-86 Lehrer Frey

1886-1913 Hauptlehrer Christian J a k o b

1913-25 Hauptlehrer Otto Schöpfer

während des ersten Weltkrieges waren folgende
Hilfskräfte an der Schule: Unterlehrer Kicherer,
Hauptlehrer Essig, der gleich zum Kriegsdienst
eingezogen wurde.

1925-1933 Hauptlehrer Karl A u c h .

1933 -36 " Bernhard Heß.

1936- Oberlehrer Klumpp.

Von ihm kam 1948 die letzte Nachricht aus Rußland. Seitdem
gilt er als vermißt.

1952 wurde die Schulstelle Hauptlehrer Hans Fessele übertra-
gen.

Eine zweite Lehrerstelle soll errichtet werden.

Die Gemeinde hat über 180 Schüler ,daher soll eine zweite Stelle als definitive Lehrstelle errichtet werden.
Im Jahre 1873 und 1876 wurde von amtswegen dahingehend mit der Gemeinde verhandelt-eine Einigung wurde nicht erzielt.
Im Jahre 1880 wurde der Gemeinde Dobel die Auflage gemacht, aus der Unterlehrstelle eine Hauptlehrerstelle zu errichten. Es sollten dazu die notwendigen Einrichtungen getroffen werden.Unter Berücksichtigung der ungünstigen finanziellen Verhältnisse in der Gemeinde wurde die Angelegenheit um 4 Jahre weiter hinausgeschoben ,mit dem Anfügen " die Anstellung eines zweiten Schulmeisters steht der Gemeinde in nächster Zeit sicher bevor."

Schülerzahlen

1730 47 Schüler

1784 63

1792 73

1840 119

1953 :

49 Knaben, 51 Mädchen, zusammen 100 Schüler, davon katholisch:

2 Knaben und 1 Mädchen, zusammen 3

Schülerzahl am 1.12.1954

1.	Schuljahr	18	Knaben,	5	Mädchen	kath	o	evang.	23
2.	"	6	"	7	"	"	0	"	13
3.	"	1	;	4	"	"	0	"	5
4.	"	6	"	3	"	"	o	"	9
5.	"	3	"	6	"	"	1	"	8
6.	"	7	"	6	"	"	2	"	1 1
7.	"	6	"	7	"	"	1	;	12
8.	"	6	"	4	"	"	0	"	10.

Die Berufsschule besuchen 13 Mädchen, die Knaben besuchen die Schule in Herrenalb.

Fachlehrerin Erna Meßer, hier seit 1946.

Von der Kleinkinderschule zum Kindergarten

Am 21. Mai 1905 hat die Diakonissin Wilhelmine Schaible durch die Vermittlung des Dekans Leopoldt in Stuttgart dem Schultheissenamt der bürgerlichen Gemeinde Dobel ein Vermächtnis von 100 Mark zur Errichtung einer Kleinkinderschule zugesandt.

Der Betrag wurde als Fond angelegt, bis die Gemeinde den Bau einer solchen beschlossen habe.

Beurkundet wurde die Schrift von Bürgermeister Allinger.

25. Mai 1905 . Die Mutter der Spenderin, Frau Gottfried Schaible, Holzhauserswitwe von hier vermachte weitere 50 M zu diesem Zweck.

Beide Vermächtnisse hatten den Vermerk "sollte eine Kleinkinderschule nicht errichtet werden, so fallen die Spenden an die Verwandten der Stifter zurück."

Jedoch schon im Jahre 1880, unter dem tüchtigen Schultheiss Schuon, trug man sich mit dem Gedanken, eine Kinderschule zu errichten. Der Eintrag ins Gemeinderatsprotokoll vom 23. Jänner 1880 bestätigt dies wie folgt

"Nachdem der hiesige Maurermeister Christian Fr. Pfeiffer im vorigen Sommer für seine Zwecke ein 2-stöckiges Wohnhaus mit 5 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 3 Küchen, 1 Wackküche, 1 Backofen, 2 gewölbte Keller, nebst Scheuer und Stall-alles un-

ter einem Dach auf das Solideste und Dauerhafte= ste zum Preis von cca 10 000 Mk erbaute und voll= ständig ausgebaut hat und dieses Haus mit 11 a Garten und Küchengärtlein nach dem jüngst erfolgten Ableben des Erbauers dem Verkauf ausgesetzt ist, so steht dies ausser Zweifel, dass dieser Bau, der in nächster Nähe der Kirche gelegen ist, den Bedürf= nissen eines jeweiligen Schulhauses für die Kinder= schule, zumal auch nächst der Großschule gelegen, auch für die Lokalitäten eines Spritzenhauses entspräche.

Es wird daher beschlossen das Haus anzu= kaufen und den Kaufschilling durch ein Darlehen aufzubringen."

Unterschriften+

Schuon, Schultheiß

Gemeinderäte:

Treiber, Maulbetsch, Hummel, Schaible, Zeltmann,
Dfeiffer.

Bürgerausschuß:

König, Barth, König, Bott, König, Wacker
Geschehen, den 23. Jänner 1880.

1933 wurde die Einrichtung eines Kindergarten ernstlich betrieben. Zuerst nur als Sommerkindergarten - dann ab 34 als ganzjährige Einrichtung.

Der Säger Wilhelm König, Fr Sohn, erklärte sich bereit,

2 Zimmer in seinem Hause(früher Bäckerei) mietweise zu überlassen. Die Räume wurden der NSV überlassen und beschlossen eine geprüfte Kindergärtnerin anzustellen.

Bei der Übernahme des Kindergartens durch die **N S V** wurde gleichzeitig der **Gefahr begegnet**-dass die Einrichtung zu sehr kirchlichen Einflüssen überlassen bleibt!!!!
(Drittes Reich!)

Bauliche Erweiterungen, Einbau einer Schulküche erfolgten 1941. Der heutige Kindergarten befindet sich Wildbaderstrasse 63. Die Kindergärtnerin Eva Kull betreute 1954 52 Kinder. Vor ihr tat dies Frau Erika Seyfried geb König.

--

Die alte Kinderschule war im Hause in der Bergstrasse 122 Besitzer Wilhelm König.
Später auch eine Zeitlang Herrenalberstrasse 60.

.....

Die Schulverhältnisse im heutigen Neuenbürger Bezirk
vor 200 Jahren.

Vor mir liegen die an den Herzog erstatteten Visitationsrelationen von 1741/45 des Wildbader Spezialsuperintendenten Ludwig Beßler, der die Gemeinden jedes Jahr visitierte. Wildbad selber, in dem es damals zuging "wie in der Türkei" und wo angeblich alles mit dem Vogt im Kriegszustand lebt, scheidet aus. Es wird geschildert in den Calwer Relationen. Calmbach wird kirchlich versehen vom Wildbader Diakonus. Es handelt sich, wenn wir Grünwettersbach und Palmbach mit Mutschelbach auf der Seite lassen, um folgende Kirchspiele: Neuenbürg mit 849 Seelen, Birkenfeld mit 458, Feldrennach mit 1068, Ottenhausen mit 348, Gräfenhausen mit 954, Langenbrand mit 826, Dobel mit 524, Loffenau mit 485, Herrenalb mit 469 und Calmbach mit 541 Seelen. Wie die Schulmeister bezeugnißt werden, dafür will ich als klassisches Beispiel den Mutterschulmeister von Langenbrand anführen. Er ist 77 Jahre alt, heißt Johann Martin Röck und von ihm heißt es wörtlich: "Jst noch ein ziemlich munterer Altvater, der annoch nach Möglichkeit seines so hohen Alters an diesem Karren zieht und noch nicht will ausgespannt sein, dahero Pastor und Commun ihn also in Liebe und Geduld fortkärrchen lassen, bis er gar nimmer kann". Die Schulmeister bekommen eigentlich durchweg sehr gute Zeugnisse. Sie sind fleißig und treu, mit der Sommerschule haperts vielfach, besonders in Loffenau, wo neben einem vorzüglichen Pfarrer ein hervorragend tüchtiger Schulmeister 40 Jahre sitzt von 1740 bis 1780 und wo man noch 1780 drohen muß, wenn die Leute ihre Kinder eben gar nicht in die Som-

merschule schicken, werden diese nicht konfirmiert. Merkwürdig ist, daß neben sehr alten Schulmeistern äußerst junge da sind - in Grunbach zum Beispiel sitzt einer mit 18 Jahren und ist schon fünf Vierteljahre im Dienst. Er hat 17 Kinder, ist ein ordentlicher junger Bursche und schlägt auch die Orgel. Letzteres wird in einer Zeit, wo die Orgeln eben erst aufkamen, immer besonders vermerkt. So hat Loffenau seine Orgel 1743 bekommen, Orgelschlagen gelernt hat der Schulmeister aber schon 1742.

Was die Schulhäuser oder Stuben anlangt, so sieht es damit windig aus zum Teil sehr windig. In Loffenau zum Beispiel unterrichtet der Lehrer 100 Kinder in seiner Wohn- und Schlafstube unten im Rathaus. Die meisten Schulmeister sind zugleich Mesner. Sie versehen auch diesen Dienst zu voller Zufriedenheit. Die Mesnerbesoldung ist vielfach der Hauptteil der ganzen Besoldung.

In dem "Städte" (Neuenbürg) ist neben dem Präzeptor, der 10 Lateiner und 25 "Teutsche" unterrichtet, noch ein Provisor der "teutschen" Schule mit 84 Kinder. Dabei fällt auf, daß auch in Neuenbürg Sonntagsschule nur im Sommer gehalten werden kann. Bei einigen Gemeinden ist nämlich als Grund des Wegfalls im Winter angegeben, daß die Gemeinden nicht heizen wollen. Viele wollen auch nichts zahlen, namentlich für die Sonntagsschule, weshalb der Visitator den Vorschlag macht, jeden Säumigen jedes Mal ein Kreuzer Strafe zahlen zu lassen. Die Strafen sollen dann den Gehalt bilden - ein eigenartiger Vorschlag. Der Filialschulmeister in Waldrennach, Josua Bacher, hat 20 Kinder zu unterrichten. Sommers bringt ers auf 4 halbe Täg; er "behält sein altes gutes Zeugnis", ist aber fast immer kränklich und zwar "contnuiert ~~das~~ das Meiste Hunger und Kummer". Auch der Birkenfelder Schulmeister kann schon 2

halbe Täg Sommerschul halten. Er heißt Daniel Ettmaier und hat 70 Kinder, aber von Heuet bis Martini kommen sie nicht, obgleich der Schulmeister "einer von den besten ist und von den Qualifiziertesten Schulmännern der Diözes." Das Schulhaus ist wie das Pfarrhaus "schlecht genug im Bau, so auf die Commun ankommt, bei welcher aber nichts zu tun ist". Feldrennach hat 309 Seelen, dazu gehören Schwann mit 323, Conweiler mit 243, Dennach mit 112, Pfinzweiler mit 81 Seelen. In Feldrennach "hat man nichts von der Sonntagschule wegen Hartnäckigkeit der Leute". Das wird rezessiert. Mit dem Lehrer, der schon einer von den alten Schuldienern ist, hat es bloß den Anstand, daß er gegen die säumigen Eltern etwas schüchtern ist. Er unterrichtet 82 Kinder und ist fleißig. Auch in Schwann ist's mit der Sonntagschule nichts, dagegen geht man da sogar im Sommer angeblich alle Täg 2 Stunden in die Schule. Der Schulmeister ist in unglücklichen ökonomischen Verhältnissen; er hat 77 Kinder. Der in Conweiler hat 50 Kinder, sonst ists wie im Mutterort und Schwann. Der Schulmeister ist zwar fromm und fleißig, aber kurz gesagt - ich kann die lateinischen Ausdrücke nicht alle hersetzen - nicht energisch genug. Er fürchtet die Leute. In Dennach ist nach dem Tod des Schulmeisters ein junger Bursche von Neuenbürg für die 13 Schulkinder da. Er macht seine Sach gut genug, kommt aber fort. In Feldrennach happerts bedeutend mit dem Stabschultheißen von Feldrennach, Schwann und Dennach, dem man "den Daumen aufs Auge halten muß". Köstlich ist das Urteil über den Schultheißen von Conweiler, von dem der Spezial schreibt: "Ist zwar auch nicht vom allerbesten Butter", doch sei er noch tractabler als der andere. Die Kirche in Feldrennach ist baufällig, Pfarrhaus und Schulhaus gut.

Der Schulmeister von Ottenhausen hat bei seinen 57 Kindern "sonderlich eine durchdringende, starke Stimme zum Choral," er ist sonst ein Zeugmacher von Calw. Pfarrer und Gemeinde sind mit ihm wohl vergnügt. Hier hat man 2 Täg Sommer= schule. Die Sonntagsschule "continuiert ordentlich, son= derlich zur Sommerzeit. " Das Schulhaus ist miserabel und viel zu eng, die Schulstube zugleich die Wohnstube des Schulmeisters. Das am Sonntag, den 7. April 1744, visitier= te Gräfenhausen zählt 379 Seelen, Obernhausen 197, Arnbach 171 Oberniebelsbach 88, Unterniebelsbach 119. Letzteres ist Frauenalbisch und deshalb hat es in jener Zeit mit der Äbtissin allerhand Anstände gegeben, die zu schildern hier zu weit abführen würden.

Der Mutterschulmeister in Gräfenhausen ist ein berühmter Chirurg; Georg Christoph Schuhmacher. Er unter= richtet im Sommer 2 ganze Täg Mittwochs und Freitags. Sonntagsschule ist hier nur im Sommer. Die Schülerzahl ist 101. Der Lehrer ist ein "methodisch geschickter Schulmann, guter Disziplinist". Er hält einen guten Provispr, so daß trotz seiner großen Praxis nichts versäumt wird. Er steht "in und außer Landes in ziemlicher Reputation, besonders bei den Honorationen". Der Provisor ist ein noch lediger junger Mensch, mit dem "Kirch und Schul gut versehen ist, ein guter Choralist und Organist, schreibt eine feine Hand und lernt das Rechnen". Die letzte Bemerkung kommt zum Beispiel auch bei Loffenau und ich bin mir noch nicht ganz klar, was sie eigentlich zu bedeuten hat, das heißt, wel= che Teile des Rechnens gemeint sind. Der Filialschulmeister in Arnbach Karl Ulrici ist fleißig, christlich und nimmt sich seiner 23 Kinder wohl an. In den beiden Niebelsbach scheint keine Schule zu sein. Gräfenhausen und Obernhausen

haben einen Stabsschultzeiß, die drei andern, je einen Schultheiß, von denen der letzte ein sehr schlechtes Zeugnis bekommt als "falscher Mann, der seine Mutterkirche ver-rät und seine eigenen Verwandten". Ein schweres Kirchspiel war zweifellos Langenbrand. Der Mutterort zählte damals 226 Seelen, Engelsbrand 259, Salmbach 99, Grunbach 123 und Kapfenhardt 119. Letzteres scheint einen Anwalt zu haben, Langenbrand einen Schultheißen, die drei andern bilden einen Stab zusammen. In Langenbrand ist ein enges Schulhaus, sonst scheint keins da zu sein. Doch sind überall Schulmeister. Von dem Altvatter in Langenbrand war schon die Rede. Er hat 42 Kinder. In Karpfenhardt unterrichtet einer 24 Kinder, mit dem man schon versehen ist. In Grunbach unterrichtet ein 18jähriger Sachse 17 Kinder. Der 18jährige, der schon mit 16 Jahren in den Dienst kam, "appliziert" sich nicht übel und schlägt die Orgel. In Salm-bach sind 15 Kinder. Der Schulmeister hier ist zwar "ringer" als der Engelsbrander, aber fleißig und man ist mit ihm zu-frieden. Er ist vom Ort. Der Engelsbrander Abraham Schroth ist ebenfalls vom Ort und unterrichtet 56 Kinder. Er ist fleißig und tut seine Sach bei der Schul redlich und mit Nutzen. Im übrigen ist das ganze Kirchspiel arm, viel Gas-senbettel, die Kirchen haben selber nichts. Sehr geklagt wird über Sonntagsentheiligung "wozu insgemein alles hilft". Die Schultheißen fahren nicht durch, haben keinen Mut und Nachdruck. So von Waldrennach 1741: "Anwalt Jakob Christoph Rau ist noch die alte Schlafhaub und zu diesem officio nicht tauglich; doch kann man auch fast keinen bessern ha-ben." Dobel wo man am 24. April 1744 visitiert hatte, hat 252, Neusatz 143, Rotensol 129 Seelen. In Dobel selber wird vermerkt: Sommerschul und Sonntagsschul haben ihren ordentlichen Curs. 57 Sonntagsschüler mit ledigen Söhnen

und Töchtern, Knechten und Mägden. Sonst sindsbloß 34 Schüler. Des fleißigen Dobler Schulmeisters "eigensinniger Kopf wird mehr und mehr gebrochen durch das mehrmalige Anstoßen." Im übrigen "nimmt seine Schule täglich mehr in der Erkenntnis zu". In Neusatz sitzt ein 21jähriger Schulmeister schon seit 4 Jahren, ist also mit 17 Jahren angestellt worden. Er ist von Ottenhausen und heißt Hirzler. In Neusatz hat er 31, in Rotensol 25 Schüler, Sonntagsschüler sinds 29. Er ist lehrhaftig und fleißig, beliebt und von tadellosem Wandel. Neusatz und Rotensol haben miteinander einen Schultheißen. Der Dobler Schultheiß ist ordentlich und still, der von Neusatz dagegen bekommt trotz "geschärfter oberamtlicher Correktion das Zeugnis Unverbesserlich". Der Loffenauer Schulmeister, der 1744 im ganzen 95 Kinder hat, bekommt das schöne Zeugnis: "ist überaus fleißig, tut unermüdlich mehr als seine Pflicht, appliziert sich ganz auf seine Schule, nimmt auch in Beziehung auf die Methode die Anweisungen des Pfarrers zu gesegneter Aufnahme der Jugend glücklichst an, macht Fortschritte im Schlagen (der Orgel), nachdem die Kirche nunmehr mit einer Orgel versehen". Im übrigen war damals in Loffenau ein vorzüglicher Pfarrer und ein ebenso tüchtiger Schultheiß.

7. | "Kloster Herrenalb", wie der amtliche Ausdruck für Herrenalb damals noch heißt, hat 186 Seelen, Bernbach 181, Gaistal mit Dellmies 85 und Moosbronn 17. Der Schulmeister hat 54 Kinder, dazu gehören die Gaistäler und merkwürdiger Weise die Moosbronner, während der Bernbacher 33 hat. Der Herrenalber Johann Martin Kübler, 37 Jahre alt, ist aus dem Baden=Durlachschen. "Die Schul ist mit ihm sonderlich unter der fleißigen Jnspektion des Pfarrers ohne Klag versehen." In Bernbach sitzt der Glaser Karl Friedrich Zoll. Als Stadtschreibers Sohn hat er schon in der Schreiberei

Dienst getan. Er ist sehr fleißig und ordentlich bei Infor-
mation und Disziplin, friedlich und ehrbar, dahero zum Nut-
zen dieser Schule sehr anständig. Der Schultheiß von Bern-
bach heißt auch damals Kull. Calmbach endlich hat 432, Hö-
fen 109 Seelen. Der Schulmeister von Calmbach hat einen "Ad-
junkt", seinen Sohn. Der ist zugleich Filialschulmeister in
Höfen. Der Schulmeister selber, Christoph Mehler ist über
60 Jahre alt, ein Schneider und über 37 Jahre am Platz. Er
hat 63 Kinder, Sommer wie Winter: Sonntagsschul geht auch
Sommer wie Winter. Nett ist wieder des Spezials Zeugnis:
"Das anfangende Alter nimmt ihm freilich etwas Merkliches
an seiner vormaligen Kraft, doch verspürt man annoch seinen
redlichen Fleiß mit gutem Nutzen der Jugend". Sein Sohn
Christoph Friedrich "adjungiert" in der Hoffnung, sein Nach-
folger zu werden. Er lernt auch die Orgel schlagen. Auch
sucht er täglich in den nötigen Schulqualitäten zu "profi-
zieren" das heißt zuzunehmen. Im Winter hält der Adjunkt an
4 Tagen Schul; im Sommer Mittwoch und Freitag.

Der Bericht gibt uns über vieles keinen Aufschluß,
wo wir solchen möchten. Lehrplan, Lehrziel, Stundenplan,
Fächer und Verteilung derselben und vieles andere Technishe
bleibt im Dunkel. Immerhin gibt der Bericht einigermaßen
eine Vorstellung vom Schulwesen darmaliger Zeit, das nicht
so schlecht war, wie mans oft sich vorstellt und mit ge-
ringen Mitteln doch etwas geleistet hat.

Lehrerbesoldung und Schulholz 1739-1770

Schulmeister Samuel Friedrich Mezler kämpft um den Schulkreuzer und um sein Schulholz.

Schon 7 Jahre amtiert der Schulmeister Samuel Friedrich Mezler als Lehrer auf dem Dobel, seit dem Jahr 1732, und immer hat man ihm den Schulkreuzer, 15 kr pro Kind, vorenthalten und mit dem Schulkompetenzholz verrechnet. Alljährlich ging er das Bürgermeisteramt darum an, das Geld zu erhalten-" es blieb aber immer im Beutel des Bürgermeisters".

Ferner habe er gebeten, die Schulstube mit Holz zu versehen, was aber unterblieben sei. Nun stehe abermalen der Winter vor der Tür und noch immer sei er ohne Scheit Holz. Auch wollen die Eltern ihre Kinder nicht mehr in die kalte Schulstube schicken. Er habe vor Gott die Verantwortung Schule zu halten und nicht im Winter ins Holz in den Wald zu laufen. Auch benötige er sein Geld zum Kauf von Brot und übrige Lebensmittel, so könne er auch nicht von seinem Geld Holz kaufen.

Pfarrer Johann Michel Speidel und Schultheiß Johann Jacob Kappler erwidern mit folgendem Bericht:

Es handelt sich um die Frage: **woher soll der Schulmeister Holz nehmen? seine Schulstube einzubrennen?**

Die Frage kursiert schon lange her.

Die oberamtl Entscheidung hat seiner Zeit geheissen: dass jedes Kind wöchentlich 3 Scheiter bringen solle, worüber aber die Bürgerschaft als auch der Schulmeister sich nicht zustimmend ausgesprochen haben, indem es die Bürger nicht gerne geben und die Armen holen wo sie finden.

Der Schulmeister wird aber durch solche Maßnahmen confus gemacht.

1. Wenn eine **neue Schulstube**, die am allernötigsten wäre, weil die alte für die stark anwachsende Schülerzahl zu klein geworden ist, erbaut würde, wäre es zu ändern.

2. Des Schulmeisters ganze Haushaltung mit Frau, Magd und Kinder sind immer in der Schulstube, so dass sich darin niemand mehr regen und bewegen kann.

3. Die Kinder des Schulmeisters, die noch ganz klein sind, winseln und schreien immer dazwischen, so dass die Kinder in der Schul gestört sind und am Lernen gehindert werden.

4. Wenn Krankheit in der Familie ausbricht, so bleibt für die Schulkinder kein Platz mehr übrig.

Wenn daher eine neue Schul gebaut würde, so konnte schulordnungsmässig eine Schulstube mit Schulholz versorgt werden.

Dann würden auch die Klagen der Bürger verstummen, die da lauten, wir wollen Holz für die Schulstube gerne geben - nicht aber für des Schulmeisters Wohnstube.

Das Schreiben endet mit der Bitte das Oberamt soll die Entscheidung treffen.

Da die Bürger glaubten, wenn sie einen andern Lehrer bekämen, würde die Klage nach Schulholz behoben sein, so richtete die Bürgerschaft eine Klageschrift an das Oberamt: **Was die Burgerschaft vom Dobel wegen dem Schulmeister zu klagen hat:**

1. es ist Klage zu führen gegen den Schulmeister wegen dem vielen Vieh, das er hält, dessentwegen die Schul Not leidet. Es sei befohlen, dass der jeweilige Schulmeister nicht weiter als 5 Stück Vieh halten dürfe, darunter 2 Stück Jungvieh.

2. ist ihm befohlen worden, dass er den Wildzaun, so er eingerissen hat, wieder machen soll - welches er aber nicht tut.
3. ist eine Klage zu führen wegen der Kirchenuhr, die er nicht wie befohlen selber aufzieht, sondern dies durch seine Kinder besorgen lässt, weswegen die Uhr auch immer verderbt ist.
4. ist Klage zu führen, wegen dem Kirchof, dass er die Mauer eingerissen hat und die Kirchoftür verderbt hat, so dass sie nimmer geschlossen werden kann, so dass das Vieh und die Schweine darin herumlaufen. Es ist ihm befohlen worden vom Vogt, dies alles wieder zu machen - aber er tut's nicht.
5. beklagt sich die Bürgerschaft wegen dem Mesnergeld, dass die Bürgerschaft alle Jahre stärker werde und das Mesnergeld immer noch so hoch sich belaufen tut. Das kann bei der sich mehrenden Bürgerschaft gesenkt werden, weil die Kinder von der Schul doch das Läuten besorgen und nicht der faule Schulmeister vom Dobel.
6. Wird Klage geführt, dass wenn der Schulmeister gegen eine Familie im Ort Feindschaft habe, er dann die Kinder der Feindschaft übel tractiere - dem einen hat er Löcher in den Kopf geschlagen, dem andern die Zähne eingeschlagen, den andern hat er dermaßen tractiert, dass er Gichter bekommen hat und bald darauf gestorben ist. Alsdann nach einem solchen Tractement verbietet ers den Kindern, zuhause was zu sagen - und droht mit abermaligen Schlägen, dass sie nimmer laufen könnten, wie er zu ihnen sagt.
7. ist eine Klage zu führen wegen dem Schulholz, dass die Kinder viel Holz bringen müssen, aber doch nie eine warme Schulstube haben, sondern der Schulmeister trage das Holz zu seinem Stubenofen und verbrennt's dort und die Kinder frieren.

Dass alle diese Klagen von der gesamten Bürgerschaft stammt, zeigen die Unterschriften:

Schultheiß und Richter:

Egide Seyfried
Johann Jakob Kappler
Elias Kappler

Die Bürger:

Johann Philipp Ruff
Bernhard Ruff
Matheus Schenkel
Friedrich Bodamer
Philipp König
I K(kann nicht schreiben)
+++ "
Hanns Jerg Ruff
Jakob Bodamer
Michel Bott
Johann Georg Ruof
G Martin Ruf
Martin Bott
Christoph Ruff
Jeremias Weber
A(kann nicht schreiben)
Christoph Scholl
Mathias König
Matheus Deisch.

.....
Jm Jahre 1770 führt Schultheiss Elias Kappler-übrigens
ein gerechter und weitblickender Mann-wiederum den Kampf
um das Schulkompetenzholz.
er schreibt an das Oberamt, dass er wünsche, dass die Sache,
die nunmal über ein Menschmalter laufe ,endlich ihre Erle-

digung finden möge.

Sein Schreiben wörtlich:

"Es wird einem hochlöbl Oberamt bekannt sein, daß es schon etliche Jahre her alle Winter Streitigkeiten wegen dem Schulholz gäbe, ich hingegen wünsche, daß die Sach endlich einmal ihre Richtigkeit nehme -die Umständ seien aber die, dass wir nicht mehr Schulholz schuldig sind, als was in der Schulstub verbraucht wird.

Der Flecken hat seit 6 Jahren um 10 Klaffter gebeten was auch bewilligt worden ist. Es wurde bestimmt, daß davon 5 Klaffter die Gemeind und 5 Klaffter der Schulmeister zu machen und zu bezahlen habe. Die 5 Klaffter soll dan der Schulmeister in seiner Haushaltung verbrauchen dürfen. Die Gemeinde hat die 5 Klaffter machen lassen und auch bezahlt, wogegen aber der Schulmeister nicht zufrieden sein will.

Er leugnet, er wisse nichts davon, dass er die andern 5 selber machen lassen soll. Ja gibt an, dass die 10 Ster alle für die Schulstub zu machen wären.

Wir können es aber beweisen, dass man keine 10 Klaffter in der Schulstub verbrennen kann - auch wenn der winter hart ist. Er will nun keinen Schritt machen, sondern will sich auch mit dem Schulholz

behelfen.

So kommt in der Bürgerschaft der Verdacht auf, wo der Schulmeister sein Holz für den Winter hernimmt, wo er doch auch eine warme Stube hat und doch keinen Schritt tut, sich Holz anzuschaffen.

Es bleibt noch eine Probe zu machen, indem die Gemeinde die Schulstube einen Winter selber heizt, um den Verbrauch kennen zu lernen. Aber wenn dann im andern Winter der Schulmeister wieder heizen tut, so geht der Kampf doch wieder an.

Meine untertänigste Bitte geht dahin, das Oberamt soll sich darüber Gedanken machen, wie man meine unruhigen Köpfe im Flecken zufrieden stellen kann.

In gehorsamen Respect verharret
einesherzgl Oberamtes

gehorsamster Schultheiß

E l i a s K a p p l e r

Dobel, den 20 November 1770.

=====



Bobel von Süden



Bobel gegen Nord